



Blätter für Naturkunde und Naturschutz

Jahrgang 18

Heft 3

Aussterbende Tiere in Niederösterreich.

Von Univ.-Prof. Dr. F. Werner. Wien.

Niemand wundert sich mehr, daß die herrliche Großtierwelt unserer Wälder und Berge teils schon vollständig ausgerottet ist, teils sich nur noch stellenweise, von Jagdbesitzern gehegt, erhalten hat. Sie sind hier wie anderswo im Kampfe gegen den Menschen unterlegen, konnten sich weder gegen den immer weiter vordringenden Feldbau, der ihre zusammenhängenden Wohnbezirke in Stücke schnitt, noch gegen den zunehmenden Verkehr, die modernen Waffen und andere feindliche Einflüsse halten, die man zusammen mit dem Namen „fortschreitende Kultur“ bezeichnet.

Weniger klar und verständlich ist es, daß auch eine ganze Menge von Kleintieren, denen kein Jäger nachstellt, deren Wohngebiet oft so klein ist, daß sie es gar nicht merken können, wenn ihnen die „Kultur“ näher rückt, daß auch solche Tiere vielfach, und zwar in verhältnismäßig kurzer Zeit, aus unserem Faunenbilde verschwinden können und dies auf Nimmerwiedersehen. Ich habe im Laufe einer mehr als vierzigjährigen Tätigkeit als Feld-, Wald- und Wiesenzoologe, was die Engländer und Amerikaner kürzer als „Field-Zoologist“ bezeichnen, eine Menge von Daten gesammelt, die dieses traurige Verschwinden von Arten erkennen lassen.

Diese Erscheinungen lassen sich auf zweierlei Weise erklären (ich sehe dabei ganz von der bewußten Ausrottung gewisser Insekten, wie Apollotaler, Puppenträuber, pechschwarzer Wasserkäfer durch berufsmäßige Sammler ab): erstens durch die Einengung eines isolierten insektartigen Vorkommens durch vordringenden Feldbau, zweitens durch klimatische Einflüsse, namentlich sehr kalten Winter und nassen Frühling in Landstrichen, die sich sonst durch einen milden Winter

und mäßig feuchten Frühling auszeichnen, bei hoher Sommertemperatur, also in sogenannten zerothermischen Gebieten.

Ein Beispiel für die erstgenannte Erscheinung bietet der durch seine interessante Insektenfauna in Spezialistenkreisen berühmte Eichkogel zwischen Mödling und Gumpoldskirchen. Noch vor Jahren waren auf diesem Hügel außer einem sonst nur vereinzelt vorgefundenen Ohrwurm *Anechura bipunctata* noch eine überaus seltene Laubheuschrecke *Isophya costata*, dann von Feldheuschrecken *Arcyptera flavicosta*, *Euchorthippus declivus*, *Paracaloptenus caloptenoides* anzutreffen; seit aber von Gumpoldskirchen her — und das ist gerade die Seite des Eichkogels, wo diese Arten zu Hause waren — die Felder immer mehr nach aufwärts rücken und das Areal, das den Tieren geblieben ist, immer kleiner wird, sind von den angegebenen Arten nur *Anechura* und *Euchorthippus* übrig geblieben und auch diese nur mehr in geringer Zahl. Weniger scheint ihnen dagegen die nach einem kurzen Versuch wieder aufgegebene Aufforstung des Eichkogelgipfels geschadet zu haben, da die Bäume (Föhren) recht dünn stehen.

Eine ähnliche Erscheinung beobachtet man auf den ausgedehnten Wiesen bei Gramat-Neusiedl—Moosbrunn—Münchendorf an der Ostbahn. Hier ist durch die Entsumpfung der Wiesen die Tierwelt in noch viel kürzerer Zeit als auf dem Eichkogel nach dem Leitsatz: „Friß, Vogel oder paß dich an“ umgemodelt worden. Noch Anfang dieses Jahrhunderts lebte hier die Bergeidechse (*Lacerta vivipara*), die gestreifte Form der Ringelnatter (*Natrix natrix bilineata*) neben dem Seefrosch und der Tieflandsunke und die Wiesen wimmelten von Orsini-Vipern (*Vipera ursinii*), während die kleinen versumpften Wasserläufe bei Moosbrunn den interessanten Hundsfisch (*Umbra krameri*) beherbergten, der hier seine Westgrenze erreichte. Von allen diesen Tieren ist nur mehr die kleine Otter übrig geblieben, aber in so geringer Zahl, daß man gegenwärtig viele Stunden auf den Wiesen herumwandern kann, ohne ein Exemplar zu sehen. Daß dies nicht etwa auf ungünstige Witterung an den Sammeltagen zurückzuführen ist, sondern auf eine Verminderung der Individuenzahl, geht auch daraus hervor, daß die früher namentlich nach der ersten Frühlingshäutung allenthalben im Grase zu findenden Otterhäute jetzt fast gänzlich fehlen. Die Landbevölkerung tut diesen Tieren absichtlich nichts zuleide. Ich glaube, daß nicht die Ausrottung durch den Menschen, sondern nur die Trockenlegung der Wiesen die Ursache des Verschwindens dieser Tiere ist.

Ähnlich sind die Verhältnisse auch auf den Wiesen bei Larenburg, wo die Fauna früher (mit Ausnahme der Bergeidechse) ähnlich,

aber auch die Würfelnatter (*Natrix tessellata*) häufig war. Von allen diesen Tieren ist fast nichts mehr zu sehen.

Belege für das Verschwinden von Tieren infolge eines schlechten Winters oder einer Reihe ungünstiger Winter sind nicht so leicht zu beschaffen; immerhin ist die von mir im unteren Kamptale gemachte Beobachtung des völligen Ausbleibens gewisser Insekten (*Acheta frontalis*, die Stirnbindengrille, *Lytta vesicatoria*, die „spanische Fliege“, *Scolia hirta* und *quadripunctata*, Dolchwespen, *Nomada*= und *Anthidium*=Arten u. a.) kaum anders zu erklären und wohl ebenso das immer spärlicher werdende Vorkommen der Smaragd-eidechse, der Glatt-, Würfel- und Äskulapnatter im Gebiete.

Ganz dasselbe kann man in der Kalkzone des Wienerwaldes beobachten. Gewisse Insekten und Reptilien, die ich vor fast einem halben Jahrhundert in der Umgebung von Vöslau gar nicht selten antraf, wie Smaragd- und Mauereidechse, Glattnatter von Reptilien, die große flügellose *Saga serrata*, die größte Heuschrecke des Landes, *Mantis religiosa*, die Gottesanbeterin, sind entweder, wie die oben genannten Eidechsen, selten und sehr lokal oder aber vollkommen verschwunden. Das Aussterben der Mauereidechse, die früher in Niederösterreich, südlich der Donau, sehr verbreitet gewesen sein muß, wie die infelartigen Vorkommen im südöstlichen Wienerwald-, Voralpen- und Alpengebiete beweisen, ist besonders auffällig; diese Art ist von vielen Stellen bei Vöslau, Baden, Pernitz u. a. Ö. (ganz abgesehen von Wien selbst, wo sie früher im Wienflußbett nicht selten war, nun aber infolge der Wienflußregulierung, also infolge direkter Einwirkung des Menschen, gänzlich verschwunden ist) so sehr in ihrem Bestande zurückgegangen, daß zusammenhängende Fundstellen überaus selten geworden sind.

Daß mit der Häufigkeit der Arten, die durch irgendeine der eingangs erwähnten Ursachen selten geworden oder ganz ausgestorben sind, auch die erreichten Maximalgrößen zurückgegangen sind, darf nicht verwundern. Ich habe in meiner Jugendzeit Äskulapnattern aus dem Wienerwald mit über 2 m Länge selbst gemessen und das längste Exemplar aus Wien (Dreimarkstein), das ich im Jahre 1905 daselbst gesehen habe, war kaum kleiner. Seither sind mir aus dem Wienerwaldgebiete keine Exemplare von mehr als 1½ m untergekommen; dasselbe gilt auch für die Smaragdeidechse (*Lacerta viridis*), von der ich in den Achtzigerjahren des vorigen Jahrhunderts Männchen von 45 cm Gesamtlänge erbeutete, während derzeit solche auch von nur 30 cm Länge recht selten sind. Im Kamptale ist dasselbe zu beobachten. Im Jahre 1909 wurden noch mehrfach riesige Exemplare der Äskulapnatter bei Oberplank erschlagen (bis 1·80 m

(lang); aber obgleich die eigentliche Heimat der Schlange in den entlegenen Waldgebieten des Döbgrabens wenig besucht ist und nur vereinzelte auswandernde Tiere erschlagen werden, ist seit dieser Zeit kein großes Exemplar mehr zu meiner Kenntnis gelangt.

Weniger auffällig, wenn überhaupt merkbar, ist die Größenverminderung bei Mollusken, Insekten u. dgl. Hier handelt es sich in der Regel um Sein oder Nichtsein und wenn es einer Art überhaupt schlecht geht (wofür ich bei Mollusken, Spinnen, Myriopoden keinerlei Beweise anführen kann), so pflegt sie von einem Jahr zum anderen völlig zu verschwinden. Dies habe ich an verschiedenen Stellen, in der Lobau für die kleine Stirnbindengrille (*Acheta frontalis*), im Leithagebirge für die grüne Gebüschheuschrecke (*Podisma mendax*), in einigen Gebieten in der Kalkzone des Wienerwaldes für die Gottesanbeterin (*Mantis religiosa*) nachweisen können. Für Arten, die überhaupt nur sehr vereinzelt auftreten, ist dieser Nachweis überhaupt schwer zu führen.

Auffällig ist es, daß mir Fälle von solcher Verringerung des Artbestandes von keinem einzigen alpinen Gebiete bekannt geworden sind. Die Ausrottung oder Dezimierung der Kreuzotter in vielen Alpengebieten* ist Menschenwerk und dort, wo sie nicht ausgerottet wurde, weicht sie dem Menschen nach Möglichkeit aus, so daß sie leicht als nicht mehr vorhanden gebucht werden könnte. Auch das Verschwinden alpiner Käfer und Schmetterlinge ist auf das Konto gewerbsmäßiger Sammler zu setzen. Die Lebensverhältnisse sind hier in der Regel derartige, daß die Mehrzahl der Arten dem Kampf ums Dasein vollkommen gewachsen ist; ihr Lebensraum wird durch die Kultur wenig eingeschränkt, das Klima kann ihnen kaum etwas anhaben und vereinzelte Katastrophen berühren nur relativ kleine Gebiete. Diese Widerstandsfähigkeit ist auch die Ursache, daß sich viele von ihnen nicht nur weit zu verbreiten, sondern auch zu erhalten vermochten und große zusammenhängende Verbreitungsgebiete viel häufiger sind als bei Formen von pontomediterranem (östlich-südlichem) Charakter. Dasselbe gilt auch für die am oder im Wasser wohnenden Tierformen.

Es ist nicht leicht, das Verschwinden gewisser Arten mit Sicherheit feststellen zu können, ebensowenig wie der Nachweis, daß eine von einem Beobachter für eine Gegend angegebene Art daselbst nicht vorkommt. Nur auf Grund mehrjähriger eingehender Beobachtungen läßt sich dies mit Bestimmtheit sagen; am besten bei größeren und leicht zu beobachtenden Tieren sowie bei Tierarten, die auf bestimmten

* Schneeberg (Bodenwiese); Valentintal, Kärnten; Lesachtal, Kärnten. Die nahezu völlige Ausrottung der Kreuzotter an diesen Stellen geht auf je einen oder wenige Sammler zurück.

Pflanzen leben oder sie besuchen, wie gewisse Insekten (Lytta auf Ligustrum, Scolia auf Eryngium [Donardistel], Nomada auf Senecio [Kreuzkraut] usw.) oder die ein enges, gut begrenztes Gebiet zu besuchen pflegen.

Dagegen ist das Vordringen von Arten in Gegenden, von wo sie bisher nicht bekannt waren, bedeutend besser zu konstatieren, wenn man jahraus, jahrein dieselbe Gegend absucht. Auch in dieser Beziehung sind manche xerothermische Örtlichkeiten insofern von besonderem Interesse, als gleichzeitig mit dem Verschwinden xerophiler Insekten andere, widerstandsfähigere in Erscheinung treten, wie dies besonders wieder im unteren Kamptal zu bemerken ist, wo aus dem rauhen eigentlichen Waldviertel, dessen Flora und Fauna alpine Elemente enthält, eine Anzahl von Insekten immer häufiger einzuwandern scheinen, die früher niemals zu sehen waren. Leider ist der Verlust, den das Faunenbild durch das Verschwinden interessanter Südländer erleidet, wesentlich größer als der Zuwachs durch Arten, die in den Alpen meist recht verbreitet, wenn auch nicht gerade häufig sind.

Auf eine bemerkenswerte Erscheinung möchte ich noch aufmerksam machen: auf die periodische Entvölkerung und Wiederbesiedlung gewisser Waldgebiete. Diese habe ich an einem in meiner Jugend vollkommen abgeholzten Abhang bei Vöslau beobachten können, der außerordentlich reich an xerophilen Tieren war, so von Eidechsen *Lacerta viridis*, von Heuschrecken *Saga serrata*, um nur die auffälligsten zu nennen; ferner *Coronella austriaca*, die Glattnatter, *Mantis religiosa*, die Gottesanbeterin, *Ascalaphus macaronius*, das Schmetterlingshaft, *Phaneroptera falcata*, die Sichelschrecke u. a. Schon damals (um 1878 herum) war dieser Abhang aufgeforschet worden und als die Föhren immer höher emporstrebten, empfahlen sich die oben erwähnten Tierarten allmählich von dem sonnenlos gewordenen Fleck Erde und wanderten augenscheinlich in benachbarte Stellen aus, wo sie die gewohnten Verhältnisse vorfanden, z. B. auf dem Lusthausboden, der damals zwar noch mit Buschwerk (Eichen- und Haselnuß, wolligem Schneeball, Dirndl [Kornelkirsche] usw.) bewachsen, aber noch vollkommen sonnig war. Mit der Wiederbewaldung der Stelle waren alle die obigen Arten völlig verschwunden. Seit wenigen Jahren ist diese, da der Wald inzwischen schlagreif geworden war, wieder ein „Holzschlag“ wie vor etwa 50 Jahren; aber von der xerophilen Fauna sind nur die ganz häufigen und verbreiteten Arten wieder erschienen, wie *Oedipoda coerulescens*, *Platycleis grisea* u. a. Heuschrecken, aber nicht mehr die charakteristischen Formen; und da auch andere Fundstellen inzwischen bewaldet sind, würde es eine etwas schwierige Aufgabe sein, festzustellen, wo diese Tiere bei Vöslau jetzt vorkommen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1931

Band/Volume: [1931_3](#)

Autor(en)/Author(s): Werner Franz

Artikel/Article: [Aussterbende Tiere in Niederösterreich 33-37](#)